

Auf der Feldpost an der Front

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **5 (1915)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Feldpost an der Front

Von Fritz Müller, Canero

Man hat unserer Feldpost allerlei nachgesagt. Da und dort habe es gefehlt, hiess es. Aber dass es ihr an Mut gebräche, hat keiner behauptet. Was ich erzählen möchte, soll das und anderes unterstreichen.

Als ich in der westlich am weitesten vorgeschobenen Eisenbahnstation auf Feindesboden ausstieg, vermutete ich auch dort die letzte Post. Aber die war noch 21 Kilometer weiter drinnen. Es ist in diesem Kriege wie bei der friedlichen

Post in dieser eisernen Zeit gestrichen. Wo die Post ist, kann man auch hin, denke ich. Fünf Stunden fahre ich mit den fünfzig Wagen der Proviantkolonne in den Herbsttag hinein. An die vierzig Male wird mein Ausweis streng verlangt und milder wieder zurückgegeben. Endlich Halt in einem armseligen Dori.

„Das Postamt, bitte?“

„In der Dorfkirche, Herr.“



Blick vom Rorschacherberg auf Rorschach

Phot.: Hausamann, Heiden

Verkehrerschliessung neuer Länder: Die Eisenbahn macht den allgemeinen Vorstoss und die Post den Bajonettangriff.

„Aber ist's dort draussen nicht gefährlich?“ frage ich einen Postmann. Der zuckt die Achseln. An seiner Waffenrüstung sieht er hinab. Das Wort Gefahr ist auch für unsere

„Bei der Kirche, meinen Sie wohl?“

„Nein, drinnen.“

Der Postvorsteher stutzt bei meinem Anblick. Ein Zivilist ist etwas Ungewohntes und — Verdächtiges an den Rändern des geharnischten Deutschlands. „Ihren Ausweis bitte!“ Und



Eine Nähmaschine **SINGER**

NEUES MODELL ist ohne Zweifel ein **nützliches** und **angenehmes Fest-Geschenk**

WELT-AUSSTELLUNGEN in Paris, St. Louis, Mailand, Brüssel, Turin:
GRANDS PRIX, die höchsten erteilten Auszeichnungen.

Ein unwiderlegbarer Beweis der vorzüglichen Qualität der **Singer-Nähmaschinen**

Die neuesten Verbesserungen. — Sehr günstige Zahlungsbedingungen.

COMPAGNIE SINGER: St. Gallen
Börsenplatz :: Schmiedgasse

mein geduldiges Papier macht wohl den fünfzigsten Knick an diesem Tage auf und zu.

Ich habe es gut getroffen. Die neuen Postsäcke sind noch nicht da. So hat der Postvorstand ein wenig Zeit. In der Postkirche führt er mich herum und zeigt dies und das.

Da ist eine grosse Tafel an der Wand: Jésus mort à la Croix. Darunter ein Tisch. Auf den ergiesst sich die ausliegende Post. Soldatenboten schleppen sie aus den umliegenden Dörfern und Schützengräben herbei. Es sind die Heimatgrüsse einer ganzen Division nach Deutschland.

Auf dem Boden sind grosse Holzrahmen. Jeder Rahmen nimmt die ankommende Post für einen bestimmten Truppenteil auf. Eben wird ein Postsack ausgeleert. Karten, Briefe und Pakete fliegen mit sicherem Schwung durch das Kirchlein in die einzelnen Rahmen. Jetzt macht der Verteiler eine Pause. Zweifelnd studiert er eine Adresse.

„Wieder einmal ungenügend“, erläutert der Vorstand, „kostet vielleicht acht Tage Irrfahrten und Fragerei.“

„Und acht Tage länger muss der Soldat auf das ersehnte Lebenszeichen von zu Hause warten,“ fügte ich bei.

„Und den Absender hätte eine genaue Regimentsnummer kaum so viele Sekunden gekostet. Verlassen Sie sich darauf, das trägt der Feldpost wieder eine wütende Beschwerde ein und irgendwo wird es in einem Blatte heissen, die Feldpost habe glatt versagt.“

„Sie meinen also, die Klagen über die Feldpost seien unberechtigt?“

„Wenigstens zum grössten Teil an die falsche Adresse gerichtet. Wir können nichts dafür, wenn ein Regiment in kurzer Zeit xmal seinen Standort wechseln muss. Dazu kommt, dass gut dreimal soviel auf den Kopf geschrieben wird, wie Anno Siebzig.“

„Eine Frage: Wie hat sich denn die Erhöhung der Gewichtsgrenze für Feldpostbriefe auf ein Pfund bewährt?“

„Gut, sehr gut. Ich muss heute darüber berichten. Wir haben weniger Arbeit. Die Leute fassen jetzt in eins zusammen, was wir vorher in einer Menge kleiner Einzelsachen behandeln mussten.“

Wir sind an einen andern Tisch getreten. Der steht unter der Inschrift: Jésus est attaché à la Croix. Scheine knistern, Silberstücke klimpern auf dem Tisch. Es ist die Abteilung Postanweisungen.

„Solche, welche die Soldaten bei uns einbezahlen,“ sagt der Vorstand.

„Nun, das wird nicht arg viel sein,“ meine ich lächelnd. Statt der Antwort zeigt er mir eine Liste. „132,949 Mark“ lese ich.

„Seit Kriegsbeginn?“ frage ich verwundert.

„Nein, seit 1. bis 14. Oktober ist diese Summe von den Soldaten unserer Division in die Heimat geschickt worden.“

„Nicht möglich!“

„Was sollen sie auch in den ausgehungerten Dörfern mit ihrer Löhnung anders machen? Zu kaufen gibt's hier nichts. Ein Gang durchs Dorf zeigt Ihnen arme Bauern, denen unsere gutmütigen Soldaten von ihrem Kommissbrot und ihren Konserven zustecken.“

„Aber trotzdem ist die Summe erstaunlich.“

„Ja, um so mehr, als sie sich aus kleinen Beträgen von 6 Mk., 10 Mk., 12 Mk. zusammensetzt. Sehen Sie, hier schickt einer ausgerechnet 17 Mk. und 78 Pfg. in die Heimat. Es sind viele schlesische und polnische Soldaten. Die sind sparsam.“

Mir kommt der merkwürdige Kreislauf dieses Geldes in den Sinn: das Vaterland bringt's im Innern auf, schickt's an die Truppen draussen, diese schicken's wieder heim . . . Unsere Volkswirtschaftler werden bei den Handelsstatistiken in der Kriegszeit diese grossen „Einfuhrposten“ zu unsern Gunsten nicht vergessen dürfen.

Whsss! kommt's aus dem Dorfe in unsere Kirche getönt. „Man meint, es käme ein Zug an“, will ich eben lächelnd sagen. Aber schon vorher macht es Bumm! und jetzt ist es der Postvorsteher, der über mein Erschrecken lächelt.

„Gewiss,“ sagt er, „das war eine französische Granate aus dem vordersten . . . fort. Sehen Sie, dort drüben hat sie über dem Dorf eingeschlagen.“

„Und Ihre Postbehörde setzt Sie mitten ins Bereich der Granaten?“

„Meine vorgesetzte Behörde ist jetzt das Armeekommando, Herr, und das wird an Granatfeuer im allgemeinen nichts auszusetzen haben. Es ist ausserdem nur Streufeuer.“

Whsss — bumm! Eine zweite Granate hat an derselben Stelle hinter dem Dorf eingeschlagen. Mir wird es doch ungemütlich.



Wachtposten an der schweizer.-deutschen Grenze.

Phot. H. Uhlig.

R. Blöchliger :: Seiden-Spezial-Geschäft

Hotel Anker :: Rorschach

Seidenstoffe, Sammt, Handschuhe, Handarbeiten, Strümpfe, Schürzen, Mercerie-Artikel

D. Stärkle, Rorschach

Spitalstrasse No. 11

Telephon No. 471

Buchbinderei, Mutterkartenfabrikation, Cartonnage

Anfertigung von Geschäftsbüchern aller Art. / Herstellung von eleganten Bucheinbänden. / Sortiment- und Partiarbeit. / Mutterbücher. / Mutterkarten. / Plüsch- und Lederarbeiten. / Einrahmen von Bildern und Spiegeln. / Uebernahme von Massen-Arbeiten. / Prompte Bedienung. / Mäßige Preise.

„Sie werden sich bald daran gewöhnt haben,“ sagte der Vorsteher freundlich, „wie ich und meine Leute — sehen Sie.“

Er zeigte nach innen. Dort ordnen sie gleichmütig die Briefe und Karten, hantieren mit dem Blaustift und schauen kaum auf.

„Und Sie müssen hier mit Ihrem Postamt unbeweglich bleiben?“

„Allerdings, der Stab, der sich auch in diesem Dorf befindet, hat schon zweimal sein Quartier im Dorf gewechselt, je nach der Einschlagstelle der Granaten, und gestern haben sie ihm eine Hütte auf das freie Feld gebaut. Aber ich bin nicht so wichtig wie der Stab. Ich muss in meiner Kirche bleiben und die Kirche beim Dorf lassen.“

Und ruhig geht er an seine Arbeit, dreht sich aber nochmal um: „Vorgestern war's noch schlimmer,“ sagt er, „das Infanteriegefecht kam bis auf wenige Kilometer her. Wir hatten schon alle amtlichen Postsachen und das Geld zusammengepackt, um es im Auto fortzubringen. Die andern Briefe aber — wir kriegen bis zu 200 dicke, grosse Säcke im Tag — gingen nicht mehr drauf. Da sollten einige Mann zurückbleiben, um die Briefschaften im letzten Moment mit Petroleum zu übergossen, alles anzuzünden und dann auch mit den Rädern zurückzufahren. Da kam gerade noch rechtzeitig die Nachricht, dass der Feind zurückgeschlagen war, und wir blieben wieder in der Kirche.“

Whss! Diesmal ohne Bumm, weil sie nicht explodierte. Der Postvorsteher hatte wirklich recht: man gewöhnte sich daran.

„Wir sind noch lange nicht die Tapfersten,“ sagt der Vorstand weiter, „vor P. lagen unsere braven Soldaten drei Tage lang in den Schützengräben und durften nicht heraus. Da benutzten unsere Postillone eine Gefechtspause

und ritten mit Halali mitten hinein, verteilten in fliegender Eile Feldpostkarten — Herrgott, gab das ein Hallo — und gaben den Soldaten in den Schützengräben fünf Minuten Zeit, um einen gekritzelten Bleistiftgruss in die Heimat zu schicken. Dann ritten die Postillone wieder heraus. Nicht zu früh. Denn gleich begann das Knallen wieder.“

Ich warf noch einen Blick in die Sakristei. Ein kleiner Berg von besonderen Postsachen lag da. Ein junger Mann arbeitete fleissig mit dem Farbstift. Er unterstrich den Absende-Ort. „Lauter zurückgehende Sachen,“ sagte er und wies auf Truppenvermerke an den Stücken.

„Gefallen“, las ich, „Vermisst“, „Lazarett M“ Bedrückt ging mein Blick über die Namen der Absender; „Marie Herbst . . .“, „Frau Anna Stark . . .“, lauter Mütter, lauter Liebste.

Und wie ich jetzt umschaute, sass der Postvorsteher auf den Altarstufen und arbeitete.



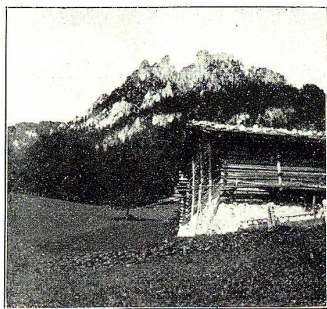
Grenzbesetzung 1914: Landsturmposten in Mörschwil

Vor der Marienstatue blaute es von Postanweisungen. Es schien, als schwebte sie auf Wolken. Von den Kirchenlüstern hingen Schnüre für Pakete. War es nicht, als träufe Trost daran herab? Die Feldpostbriefe knisterten und die Karten bogen sich. Stille Hände langten aus den Bergen von Papier, flochten die Finger ineinander und beteten in Reihen. Wie Weihrauchschwaden stiegen die Wünsche aus der Heimat aufwärts.

Wer hatte mir doch gleich gesagt, die Benutzung der Kirche als Post werde von der Bevölkerung als Entweihung aufgefasst. Nein, das war nicht wahr: *die Arbeit in der Kirche war schon auch ein Gottesdienst. . . . Whsss — bumm . . . nur, dass des Herrgotts Orgeln diesmal draussen spielten.*

ZIEGELHOF / HORN

Renoviert. Sehr empfehlenswerter, leicht erreichbarer Ausflugspunkt. Prachtige Gartenwirtschaft. Reelle Bedienung. Freundlich ladet zum Besuche ein: Familie Ammann.



NIEDER-RICKENBACH

bei Stans (Unterwalden) 1167 m ü. M. Klimatischer Alpenkurort
HOTEL KURHAUS «ENGEL»

Allrenommiertes Haus, komfortabel eingerichtet, mit großen Terrassen und Balkonen. Sehr beliebter, genußreicher Kuraufenthalt. Unvergleichlich schöne, hochromantische, flaubfreie und äußerst geschützte Lage inmitten lieblich grüner Alpenwelt. **Von höchsten medizinischen Autoritäten der Schweiz und des Auslandes bestens empfohlen.** — Bevorzugter Aufenthalt für ganze Familien wie einzelne Personen. — Ebene wie fliegende Spaziergänge. Ausgedehnte Waldungen. Prachtige Ahornhaine. Bäder. Milch- und Molkenkuren. Penfionspreis inkl. Zimmer von Fr. 5.50 an. **Für Frühlings- und Herbstkuren reduzierte Preise, ebenso für Verelne, Touristen und Passanten.** Alte und neue Gäste seien uns herzlich willkommen. Man verlange illustrierte Prospekte. Sich höflich empfehlend J. VON JENNER-MEISEL, Eigentümer.

WILH. DIENER, GENERALAGENT, ST. GALLEN

Telephon No. 703

Rosenbergstrasse No. 30

Telephon No. 703

„Zürich“

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungs - Actien - Gesellschaft
in Zürich

Stuttgarter

Lebens-Versicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
(Alte Stuttgarter)

„Agrippina“

Versicherungs - Aktien - Gesellschaft
Köln a. Rh.
Automobil-Versicherung

Bezirksagentur: F. HERMANN jun., Rorschach. Telephon No. 188

SEIDENHAUS STEIGER-BIRENSTIHL

SPEISERGASSE 3 ST. GALLEN TELEPHON 1438



SEIDENSTOFFE / SAMMET / BÄNDER / SPITZENARTIKEL / RIDICULES
ECHARPES / SCHÜRZEN / SEIDENGEWIRKTE TÜCHER / ABGEPASSTE
UNTERROCK-VOLANTS / MERCERIE-ARTIKEL

Ostschweizer. Tagblatt

und Rorschacher Tagblatt

(Des Ostschweizer. Wochenblattes 69. Jahrgang)

Erscheint wöchentlich 6 Mal mit 2 Unterhaltungsblättern (Donnerstag u. Samstag)

Korrespondenten - Depeschendienst

Das Ostschweizerische Tagblatt

ist das älteste u. verbreitetste in Rorschach und der Bodenseeegend erscheinende Organ

Amtliches Publikationsmittel

für den Bezirk Rorschach und einer grossen Anzahl Gemeinden

Anzeigebblatt

für den Kanton St. Gallen, appenzellisches Vorderland, obern Thurgau, sehr viel gelesen
im Rheintal und im Toggenburg

In Müller-, Bäcker- u. Konditorkreisen der ganzen Ostschweiz sehr stark verbreitet

Inserate

finden die grösste Verbreitung und sichern Erfolg im «Ostschweizer. Tagblatt» in Rorschach

Probenummern und Kostenberechnung stets gerne zur Verfügung

Um Verwechslungen zu vermeiden, adressiere man

«Ostschweizerisches Tagblatt» Rorschach

Druck und Verlag von W. Koch's Wwe.